

Clement Heber
Mandelring 67
67433 Neustadt

Neustadt, Juni 2019

Die Pfalz – Auen, Wälder und Weinberge

Leben im Spannungsfeld des Oberrheingrabens

Reise vom 23.5. bis 27.5.2019

1. Tag

Nachdem sich die Reisegruppe bei Kaffee und Kuchen kennen gelernt hatte, schauten wir uns als erstes eine besetzte Bruthöhle des Mittelspechtes in unmittelbarer Nähe unserer Unterkunft an. Eine Reiseteilnehmerin hatte sie kurz vorher dort entdeckt. Am Wegrand zahllose Schwarze Teufelskrallen. Anschließend fuhren wir unser erstes Ziel an, die Umgebung des Flugplatzes Lachen-Speyerdorf, auf dessen Gelände das jüngste und eines der größten Naturschutzgebiete Neustadts liegt, das NSG Ehemalige Allmende- Viehweiden. Weite Wiesen mit Hecken, Stieleichenwälder und eine Überschwemmungsfläche der Kläranlage boten reichlich Beobachtungsmöglichkeiten. Bei unserem ersten Stop wurden wir von singenden Nachtigallen und mehreren Grasmückenarten begrüßt, bei genauem Hinhören erkannten wir auch einen Sumpfrohrsänger. Oben am Himmel kreisten Weißstörche, Wespenbussarde und Schwarzmilane neben Mäusebussarden, durch die Thermik gewannen alle schnell an Höhe: Diese kräftigen Aufwinde am Haardtrand sind auch bei Segelfliegern bekannt. Bei bestimmten Westwetterlagen kommt es hier manchmal zu sehr starken Aufwärtsströmungen, sie können einen Segelflieger in mehrere tausend Meter Höhe tragen. Ein kurzer Falkenruf ließ uns aufhorchen: Ein Paar der schönen Baumfalken zeigte sich in der Nähe seines Brutplatzes in einer hohen Pappel. Desweiteren sahen wir Neuntöter und Schwarzkehlchen, eine Grauammer sang ihr klirrendes Lied. Nicht unbeachtet blieben Hirschkäfer, Sandlaufkäfer, Buchenbock, Hartheuspanner, die Blaue Holzbiene oder der Rotkleebäuling. Am Wegesrand leuchtete der Wiesensalbei, beim Hopfenklee musste man schon genauer hinsehen.

Nach dem Abendessen ging es zu einem Brutplatz des Orpheusspötters: Die Art siedelt hier meist in der Nähe der Verkehrswege, wo sich offenbar die geeigneten Habitate, Buschwerk mit einzelnen höheren Singwarten, durchsetzt von mehrjähriger Krautschicht, befinden. Es dauerte eine Weile, bis wir den Gesang der Art herausgearbeitet hatten, auch einige kurze Sichtungen des während der Brutzeit sehr heimlichen Vogels gelangen. Ein überfliegender Pirol und ein Paar Schwarzkehlchen belebten die Szenerie.

Nach diesem Erlebnis suchten wir den Sandsteinbruch des Ortsteiles Haardt auf, wo sich ein Uhu über einem leisen Teppich singender Wechselkröten in der Steilwand ausmachen ließ. Hinter uns im Wald ein großer Bestand fast blühender Traubiger Graslilie.

2. Tag

Heute stand eine kleine Rundreise an. Zuerst ging es an den Haardtrand bei Deidesheim, wo Weinberge von einzelnen Trockenmauern, Heckenzügen und Solitärbäumen durchzogen sind. Bei Ankunft drangen die Gesänge von Heidelerche und Zaunammer an unsere Ohren, beide wollten entdeckt werden, was 12 geübten Augenpaaren auch gelang. Steinschmätzer ließen sich aus kurzer Distanz genießen, Girlitze verfolgten sich in den Weinbergen, Bluthänflinge erforderten etwas Geduld. Ein Kleinspecht zeigte sich in einer Gehölzinsel. Leuchtender Blutstorchschnabel war nicht zu übersehen, Inkarnatklie als Stickstoffbinder zwischen den Rebzeilen bildete einen schönen Farbkontrast.

Im Dürkheimer Bruch, den wir als nächstes ansteuerten, kreiste während unserer Frühstückspause ein Schwarzstorch über uns. Der Nachweis einer Wiederbesiedelung unserer Region durch die Art steht noch aus, die positiven Zeichen mehren sich jedoch. Unweit unseres Weges blühte Hundszunge, ein nach Mäusen riechendes Raublattgewächs. Neuntöter und eine Grauammer auf den abwechslungsreichen Wiesen- und Weideflächen, Pirole und singende Grasmücken in den Gehölzen zeugten von einer artenreichen Kulturlandschaft. Im Nahbereich Kleiner Feuerfalter, Hauhechel- und Kleiner Sonnenröschenbläuling. In Freinsheim, wo wir mittags einkehrten, sahen wir Dohlen und große Trupps Mauersegler zwischen den alten Wehrtürmen der mittelalterlichen Stadtmauer.

Bei Weisenheim am Sand machten wir einen kurzen Halt an einem Wiedehopfrevier, bereits beim Einparken flog einer der herrlichen Vögel vor uns auf, ein zweiter kam später hinzu. Beide Altvögel stocherten hier nach Bodeninsekten und flogen, für Wiedehopfe typisch immer nur mit einem Beutetier, zum Brutplatz. Am Boden auf einem Sandtrockenrasen blühte unscheinbar das seltene Kegel- Leimkraut.

Der Besuch der Bienenfresser war wieder einer der Höhepunkte der Reise. Den Tieren so nah zu sein, an einer Kolonie mit mittlerweile etwa 50 Brutpaaren, war ein unvergessliches Erlebnis. Die Tiere festigten ihre Paarbindungen mit der Übergabe von Futtergeschenken, so nah, dass man die Art der überbrachten Beute feststellen konnte. Beobachter und Fotografen gleichermaßen kosteten die tropische Pracht der Vögel lange aus, ermöglicht durch die gute Beobachtungsinfrastruktur an der Sandgrube. Einige Uferschwalben, ein singender Sumpfrohrsänger oder Wiesenschafstelzen traten vornehm zurück.

Abends ging es dann in den Ordenswald nördlich von Lachen, dort konnten wir während des letzten Abendgesanges von Nachtigallen, Rotkehlchen, Fitis und Singdrossel sehr schön die Waldschneepfenbalz über den Baumkronen bewundern. Gegen 22 Uhr setzte - leider nur kurz - Ziegenmelker gesang ein, auch eine Sichtung des rätselhaften Vogels gelang, Flügelklatschen und Rufe waren einmal zu hören. Man hätte sich etwas stärkere Aktivität der Tiere gewünscht, durch das nasse

Frühjahr schien die Art etwas ausgebremst. Auf dem Rückweg durch den dunklen Kiefern- Eichenmischwald sahen wir Spring- und Laubfrosch. Den Abschluss bildete ein großartiges Laubfroschkonzert. Müde und zufrieden ging es zu Bett.

3. Tag

Heute stand die Wagbachniederung auf unserem Reiseprogramm, ein Wasservogelhabitat von internationalem Rang und eines der bedeutendsten Feuchtgebiete im nördlichen Baden-Württemberg. Es handelt sich um teils verlandete Klärteiche einer ehemaligen Zuckerfabrik (Produktionsende 1995), deren Wasserstände heute eigens im Sinne naturschutzfachlicher Bewirtschaftung reguliert werden. Mehrere Entenarten wie Krick- und Kolbenenten, Tafel- und Schnatterenten zum Teil mit Jungen, zeigten sich zu Beginn unserer Runde. Ein Grauspecht rief mehrmals und landete auch in geringer Distanz. Bartmeisen zeigten sich recht kooperativ, ebenso einige Blaukehlchen, Teich- und Sumpfrohrsängergesang allerorten. Höhepunkt hier war sicher die Purpurreiherkolonie, wir sahen mehr als 10 Horste mit kleinen Jungvögeln, weitere Teile der deutschlandweit bedeutsamsten Ansiedlung der Art waren für uns nicht einsehbar. Aus dem Schilfröhricht riefen Wasserrallen, Rohrammern sangen und zwei Drosselrohsänger hatten Revier bezogen, einer von ihnen sang keine 5 Meter von uns entfernt – eine Herausforderung für unser Ohr. Auch ein Braunkehlchen konnten wir ausmachen. Auf den verschilften Wasserflächen waren zwei Paare der bildhübschen Schwarzhalstaucher mit ihren kleinen Jungtieren beschäftigt. Mehrere Europäische Sumpfschildkröten nahmen ein Sonnenbad. Für alle Arten war viel Zeit und Muße, sei es für den Fotografen, den Beobachter oder den Lauschenden.

Zufrieden und reich mit Naturbeobachtungen beschenkt, kehrten wir mittags zur Rast gebietsnah ein. Und was passierte zu unserer Überraschung auf der Terrasse des Bäckers, bei dem wir saßen? Eine der selten gewordenen Haubenlerchen tippelte mitten zwischen den Stühlen und den Gästen hindurch auf der Suche nach Nahrung. Später konnten wir dann beide Alttiere mit Futter im Schnabel beobachten, ein untrügliches Zeichen für eine nahe Brut.

Zum Nachmittag am Lingenfelder Altrhein erwarteten uns schattige Auwälder mit riesigen Silberpappeln, Eschen und Stieleichen, die zum alten Flußarm hin in Silberweidenauwald übergehen. Schwarz-, Bunt- und Mittelspecht, Trauer- und Grauschnäpper, dazu eine Schwanzmeisenfamilie - alle waren in der undurchdringlichen Waldwildnis oft mehr zu hören als zu sehen. Teichfrösche riefen aus den Druckwassertümpeln. Wir betrachteten die Landschaft am Altrhein und konnten erahnen, wie mächtig der Strom vor dem menschlichen Eingriff der Begradigung gewesen sein muß.

Vor dem Abendessen in Speyer hatte jede/r für sich die Gelegenheit, den überwältigenden Dom der kleinen Stadt am Rhein zu besichtigen. Mehrere Paare Halsbandsittiche fütterten in den alten Platanen seiner Umgebung.

4. Tag

Die im Inneren des Pfälzerwaldes gelegene Siedlung Esthal war unser sonntägliches Ziel. Auf einer Höhe von etwa 400 Metern gelegen, bot unser Rundweg um das Kloster Esthal schöne Ausblicke über die Höhenzüge. Trockene Rasen mit altem Obstbaumbestand boten Lebensraum für Gartenrotschwanz und Neuntöter, am Waldrand sahen wir Haubenmeisen und lauschten dem einfachen Gesang der Hohltaube. Eine Familie Misteldrosseln landete in einer Kiefer. Am Wegrand blühten Ackerstiefmütterchen, Kleines Habichtskraut, Sandmohn oder Turmkraut, Pflanzen trockener, sandiger Standorte, die einen Schwalbenschwanz anlockten. Alle waren erfüllt von der sonntäglichen Ruhe dieser Oase mitten im Wald.

In einem alten Park an Neustadts Stadtrand stärkten wir uns, mehrere Spechtarten und singende Waldlaubsänger waren zu verzeichnen.

In Neustadts Innenstadt suchten und fanden wir schließlich die endemischen Elwetritschen, sagenumwobene Vogelwesen, die früher nachts mit Laterne, Sack und Knüppel gefangen wurden. Nach dem Besuch einer Eisdiele ging es noch kurz in ein kürzlich vom Naturschutz erworbenes Gebiet bei Geinsheim, das zur Stützung größerer Amphibienbestände von Februar bis Ende Juni gezielt mit Wasser versorgt wird – ein Teil des größten Bewässerungsprojektes in Rheinland-Pfalz. Teichhuhn, Kuckuck oder Eisvogel waren zu sehen oder zu hören, sehr schön konnten wir Trauerschnäpper an der Brutröhre beobachten.

Zur Steinkauzberingung mussten wir bald schon weiter an den südlich von Neustadt gelegenen Ort Böbingen. Hier hatte unser lokaler Steinkauzkenner eine Brutröhre mit 4 Jungvögeln im passenden Beringungsalter für uns ausgesucht, auch ein Weibchen konnte in der Höhle gegriffen werden. Alle Tiere waren erstaunlich entspannt und ließen sich wunderbar aus unmittelbarer Nähe erfahren. Viel Wissenwertes zum Thema Steinkauz und dem Schutz der kleinen Eule wurde vermittelt. Im Hintergrund sangen Turteltaube, Feldlerche und Grauammer, ein Rotmilan schwebte herab auf der Suche nach Beute.

5. Tag

Zum Abschluss gönnten wir uns noch einen ausgiebigen Gang rund um das Hambacher Schloß, die Wiege der deutschen Demokratie. Zaunammer, Bluthänflinge und Neuntöter zum Anfassen machten den Anfang, den Aufstieg säumte zahlreich blühender Fingerhut in allen Farbschattierungen von cremeweiß bis rot. Oben angekommen, hatten wir einen fantastischen Blick über die Rheinebene. Hier bot sich ein kleiner Exkurs in die Geografie des Oberrheingrabens an. Weit reichte der Blick über die große, von Mainz bis Basel reichende Absenkung, flankiert im Westen vom Haardtgebirge und den Vogesen, im Osten vom Odenwald und Schwarzwald. Die Formung dieses beeindruckenden Naturraumes hängt mit der Auffaltung der Alpen zusammen: vor 50 Millionen Jahren wurden die Grundgebirge tektonisch auseinandergedrückt und gekippt, der dazwischen aufreißende Graben senkte sich stark ab, bis heute andauernd mit einer Geschwindigkeit von etwa 0,5mm jährlich. Mehrfach kam es daraufhin zu marinen Ablagerungen, die den Graben im Laufe der Zeit mit einer Mächtigkeit von über 3500m befüllten. Die

Höhenunterschiede zwischen Grabensohle und Randgebirge liegen hier also bei über 4000 Metern, so hoch wie hohe Gipfel der Alpen!

Beim Abstieg zurück zum Parkplatz sangen aus altem Buchenbestand Hohltauben, Dohlen flogen eine alte Schwarzspechthöhle zum Füttern ihrer Jungen an, ein Kleinspecht war zu hören.

Sehr erfüllt von der Verschiedenartigkeit der Lebensräume, die wir im Laufe dieser Reise erkundeten, verabschiedeten wir uns am Ende dieser Runde und wünschten uns allen eine gute Heimreise. In 5 Tagen voller Wunder der Natur nahm jede/r auf seine Weise etwas mit nach Hause.

Clement Heber, Juni 2019